



Erfrischend neue Kirche: Cover des Buches über «Fresh Expressions of Church» von Sabrina Müller (TVZ, 2016).

Fresh Expressions/ Kirche in neuen Gefässen

Die Bewegung Fresh Expressions versucht, mit neuen Formen kirchliche Gemeinschaft in verschiedene Milieus zu tragen. Kirche 3.0 in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche? Oder eher alter Wein in neuen Schläuchen?

Von Madeleine Stäubli-Roduner

Encuentro en Español – unter diesem Label trifft sich innerhalb der Reformierten Kirche Rapperswil-Jona eine Gruppe spanisch sprechender Personen monatlich zum Gottesdienst und zweimal im Monat zur gemeinsamen Bibellektüre. Initiantin und Leiterin des Encuentro ist die in Kuba aufgewachsene Pfarrerin Lisset Schmitt-Martinez aus Jona.

Schauplatzwechsel: eine Art Starbucks-Filiale in der einstigen Klosterkirche einer englischen Stadt. Junge und ältere Leute aus der Region treffen sich hier regelmässig zum Singen, Beten und Reden. Ihr Miteinander ist «klösterlich», nicht aufgrund einer monastischen Lebensform, sondern weil sie sich die gesellschaftlich relevante Frage stellen: «Wie sollen wir heute leben, als Kirche, Gemeinschaft und Individuen?»

Beide Gefässe, das Encuentro und das britische Klostercafé, verdienen das Label «Fresh Expressions of Church»: So heissen in England kontextsensible, innovative Bewegungen, die ergänzend zu

kirchlichen Einheitsmodellen ein Eigenleben beginnen. Dort, wo Kirchenräume halb leer bleiben, macht sich die Kirche selber auf den Weg, sucht junge oder kirchenferne oder gezeichnete Menschen in ihren Nischen auf und lebt mit ihnen gemeinschaftlich, partizipativ, integrativ.

Erfolgsrezept?

Ein echtes oder vermeintliches Erfolgsrezept gegen leere Kirchen? Notwendige pluralistische Formen in einer pluralistischen Gesellschaft? Kirche 3.0 in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche? Oder doch eher alter Wein in neuen Schläuchen und eine Spaltung, die der ohnehin grassierenden gesellschaftlichen Segmentierung Vorschub leistet?

«Wir waren von Anfang an ökumenisch unterwegs, mit katholischen und freikirchlichen Aktiven», sagt Fresh Expressions-Pionierin Sabrina Müller, die die Bewegung vor sechs Jahren in der Schweiz mitinitiiert hat. Seither hat sie

viel freie Zeit darin investiert und eine Dissertation zum Thema verfasst. Als Stärke der Bewegung nennt die Leiterin des fx-Netzwerks Schweiz ihre Integrationsleistung: «Wir finden zu einem nie gekannten Miteinander von Menschen unterschiedlicher Denominationen.»

Kirche mit Sendungsauftrag

Die weltweite ökumenische Laienbewegung beziehe sich auf den einst verpönten, seit den 50-er Jahren jedoch massiv weiterentwickelten Dialog über Mission als Sendungsauftrag der Kirche. In diesem verstehe sich Mission als «ein Hingehen, Zuhören und Wahrnehmen, wo Gott in anderen Menschen am Werk ist», sagt die Forscherin am Zentrum für Kirchenentwicklung der Universität Zürich. Daher sei es zentral, dass Initianten überall als Erstes den Sozialraum wahrnehmen, das «Listening» pflegen und danach kontextuelle Bewegungen begründen. Wenn sich zwei Chrischona-Pastoren in Diessenhofen TG während

Aufbruch gegen serbelnde Kirchen

Vor über 20 Jahren rief die anglikanische Kirche in England angesichts serbelnder Kirchengemeinden das Aufbruchsprojekt Fresh Expressions of Church, kurz fx, ins Leben. Es definiert sich als neue Form von Glaubensgemeinschaft für Menschen ohne Bezug zur Kirche. Dabei sind die Ränder unscharf. Nicht Struktur oder Etikette zählt, sondern der Inhalt, nicht die Zugehörigkeit, sondern die Ausrichtung auf ein Zentrum, nicht Aktivismus, sondern Spiritualität und Gemeinschaft. In den letzten Jahren wurde laut Sabrina Müller viel Energie in die Nachhaltigkeit gesteckt; neun von zehn fx-Projekten überleben. Ähnliche Initiativen sind die «Emergent church» in den USA oder die «Kleinen christlichen Gemeinschaften» der katholischen Kirche.

Die Evangelisch-methodistische Kirche führte diese Pionierarbeit als erste in der Schweiz ein. In der Spurgemeinde des fx-Netzwerks Schweiz wirken Personen aus der reformierten und katholischen Kirche, von EMK, IGW (Institut für Gemeindebau und Weltmission, Zürich) und Chrischona. Die Spurgemeinde organisiert ein- bis zweimal jährlich Impulstage für Vernetzung und Austausch und begleitet entstehende fx-Projekte. Die Aus- und Weiterbildungsstelle A+W der Deutschschweizer Landeskirchen führt seit sechs Jahren fx-Studienreisen für Vikare und Pfarrpersonen nach England durch. Der Impulstag findet jeweils am ersten Samstag im November statt.

www.freshexpressions.ch



Kirche neu gestalten: Kirche für Künstler in Glasgow (oben) und eine «Fresh-Ex-Gruppe» in London.

eineinhalb Jahren im Dorf umhören, die lokalen Bedürfnisse erfragen und dann eine Plattform für Arbeitslose aufbauen, entsteht Kirche in neuer Form. Es kann ein multikulturelles Café oder eine Metalchurch sein – «wenn drei Personen zusammenkommen, ist es Kirche», sagt Sabrina Müller. «Eine Suppenküche kann Kirche sein, wenn sie eine kirchliche Ausrichtung hat.»

Priestertum aller Glaubenden

Vier grundlegende Merkmale kennzeichnen eine Fresh Expression: Sie richtet sich an Menschen ohne Bezug zur Kirche (missional), sie taucht in ein bestimmtes Milieu ein (kontextuell), sie lädt diese Menschen ein in die Nachfolge Gottes (lebensverändernd) und sie hat das Potenzial, eine vitale Form von Gemeinde zu werden (gemeindebildend). Für Sabrina Müller steht fest: «Als Kirche mitten in die Gesellschaft zu gehen und dort die Bedürfnisse der Menschen aufzunehmen, das ist kein neues Prinzip, nein. Aber es ist neu, dies alles Kirche zu nennen.» Neu sei zudem das «Zusammenspiel von Laien und Theologinnen wie Theologen», wobei Letztere «das Priestertum aller Glaubenden fördern».

Auch Thomas Schaufelberger, Leiter der Abteilung Kirchenentwicklung der Zürcher Landeskirche und Mitbegründer des fx-Netzwerks, beobachtet, wie da und dort neuartige Formen von Kirche entstehen. Was bei Fresh Expressions radikaler sei: die Befähigung von verantwortlichen Nichttheologinnen und -theologen und eben das Bekenntnis: «this is my church» – diese Suppenküche oder dieser Jugendtreff ist meine Kirche. Es gehe aber nicht darum, eine Alternative zu bestehenden Formen aufzubauen oder mit immer weniger Personal immer neue Angebote aus dem Boden zu stampfen, sondern zwischen dienstleistungsorientierter Kirche und Beteiligungskirche einen dritten Weg zu finden, sagt er.

Kirche im Aufbruch

Diesem dritten Weg entspreche auch der Reformprozess KirchGemeindePlus, da er sich nicht nur als Struktur-, sondern auch als Aufbruchsprojekt verstehe, sagt Schaufelberger. Er ermutige, die klassischen parochialen Kirchgemeindeformen mit ihrem Service Public weiterzuentwickeln und zu ergänzen mit regionalen, kontext- und laienorientierten Bewegungen. Damit würden auch

die Jugendlichen erreicht, die in ihrer jeweiligen «Community» einen Beitrag leisten wollten, um in der Welt etwas zu verändern. Sie sollen ermutigt werden, Gefässe zu initiieren, Kirche selber zu gestalten und ihre eigenen spirituellen Formen zu finden.

Um solche Erneuerungen zu initiieren, seien Regionalisierungen möglich, aber nicht zwingend, entgegnet Sabrina Müller. Sowohl regionale wie auch parochiale Strukturen könnten neuartige Bewegungen begünstigen, das zeige etwa das Encuentro innerhalb der Kirchengemeinde Rapperswil-Jona. Auch sie ortet das Potenzial nicht in einer strukturellen Erneuerung allein, sondern in der Offenheit der Kirche gegenüber der Frage: Wie können wir im jeweiligen Kontext Kirche sein?

Ob man der Landeskirche diesen innovativen Schub überhaupt zutraut, fragt sich Schaufelberger. Er nimmt die Gelassenheit der anglikanischen Kirche zum Vorbild. «Create, don't clone», lautet das britische Motto. Demnach gibt es keine fertigen Rezepte zum Nachahmen. Die Landeskirche könne die neuen Ausdrucksformen auch nicht züchten, sagt Schaufelberger, aber «ein Gewächshaus bereitstellen und das kreative Klima für Wachstum schaffen».